



Wieder ein Baby gerettet

Ein verzweifelter Vater wendet sich an uns, um sein Kind vor der Abtreibung zu bewahren. Dank ALfA-Hebammen Maria Grundberger und der Deutschen Bahn lebt es.

Verzweifelt saß Michael nachts vor dem PC. Niemals hätte er gedacht, dass er in eine solche Situation kommen würde. Niemals hätte er geglaubt, dass die Freude über sein ungeborenes Kind in einem Alptraum enden könnte. Im Internet suchte er nach Informationen über Abtreibung, um seine Freundin

Sophia davon zu überzeugen, ihr gemeinsames Kind zur Welt zu bringen und ihr klar zu machen, dass die Tötung eines ungeborenen Kindes für ihn das größte Unrecht sei, das es auf

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

Erden geben könne. Als Christ war ihm die Vorstellung, dass Sophia ihr gemeinsames Kind töten lassen wollte, einfach unerträglich: Es raubte ihm den Schlaf.

Unterdessen nahmen Sophias Abtreibungspläne immer konkretere Formen an. Ohne Michaels Wissen ging sie zur Beratung, um sich den Schein für eine straffreie Abtreibung zu besorgen. Derweil durchforstete Michael in schlaflosen Nächten das Internet nach Hinweisen auf seine Rechte als Vater. Doch er fand keine. Schließlich stieß er auf die Homepage der Juristenvereinigung Lebensrecht, rief dort gleich am nächsten Tag an und wurde an Stefan Brandmaier, Vorstandsmitglied der ALfA, vermittelt. Im Gespräch mit dem freundlichen Juristen wurde klar: Rechtliche Schritte sind nicht das Mittel der Wahl. Sophia musste klar werden, dass es um ein Menschenleben geht, das Leben ihres Kindes. Stefan Brandmaier verwies Michael auf die Beratung der ALfA und auf mich.

In mehreren Telefonaten, konnte ich Michael Tipps für die Gespräche mit Sophia geben – dabei hatte sich der Konflikt schon so zugespitzt, dass Sophia kurz davor stand, den Dialog zu beenden. »Versuche Sophia durch Liebe zu gewinnen und zeige ihr Deine Angst, euer gemeinsames Kind zu verlieren! Zeige ihr, dass in dem Kind ein Teil von Dir sterben wird und ein Teil von ihr und damit auch Eure Liebe«, riet ich ihm.

Sophias Konflikt und Michaels Angst schaukelten sich gegenseitig hoch. Beide wussten weder ein noch aus – und Sophia glaubte, sie wäre nach einer Abtreibung erleichtert, nicht wissend, dass ihr Alptraum dann vielleicht erst beginnt. Wir telefonierten häufiger und ich wusste – in der kommenden Woche könnte der Abtreibungstermin sein. Sophia war skeptisch, misstrauisch – doch dann kam das Wochenende: Mein Herz sagte mir, ich solle am Sonntag nach Berlin fahren, um persönlich mit ihr zu reden. Es war noch dunkel, als ich morgens um sechs mit Informationsmaterial, Embryomodell, einem Film und einem Buch über die Entwicklung des ungeborenen Kindes in München in den Zug stieg. In Berlin angekommen, als fast alle anderen Menschen das Gleis verlassen hatten, sah ich ein schönes Paar mit tiefen Augenringen. Das mussten Sophia und Michael sein. Es war sehr ungewohnt: ich kannte ihre Stimmen, ihren Konflikt und seine Ängste. Sie waren mir nah und doch so fremd.

In Sophias Wohnung versuchten wir einander bei Kaffee näher zu kommen. Vergeblich: Michael wirkte depressiv, kombiniert mit Wut und Aggression. Seine Erwartungen an mich waren groß und ich konnte ihm nur mit Blicken signalisieren, dass ich mein Bestes geben würde, um das Kind zu retten. Ich betete, Gott möge mir die richtigen Worte eingeben, um Sophias Herz zu erreichen. Sophia wollte zunächst mit mir allein sprechen und ein sehr schwieriges Gespräch begann. Nach über zwei Stunden schien sie nachdenklicher – aber ich war mir nicht sicher, dass das Kind gerettet war – und nun musste ich wieder zum Bahnhof.

Die Zeit drängte, ich gab Michael schnell die Hand, musste seinem fragenden Blick aber ausweichen. Als Sophia mich im Auto zum Bahnhof fuhr, schwiegen wir. Sie rannte noch mit

mir auf das Gleis, aber der Zug nach München war bereits abgefahren.

Der nächste Zug fuhr erst in einer Stunde und so setzten wir uns gemeinsam in ein Café. Kurze Zeit später gesellte sich ein Paar mit zwei kleinen Kindern zu uns an den Nebentisch. Sophia lächelte das zweijährige Mädchen an und erzählte von ihren Geschwistern, auf die sie häufig aufgepasst habe. Bis heute habe sie ein schlechtes Gewissen, weil ihr kleiner Bruder einmal vom Wickeltisch gefallen sei. Ich sagte ihr: »Sophia, Du bist so eine feinfühlige Frau, wenn Dich das jetzt noch belastet,



Gewinnt immer – wenn es gelingt, die Mutter zu gewinnen.

wirst Du die Abtreibung niemals verkraften! Stell Dir vor, wie Dich erst die Konfrontation mit dem Tod Deines ungeborenen Kindes belasten wird!« In ihren Augen sah ich, dass sie in diesem Moment begriff, was das Post Abortion Syndrom beinhaltet. Sie war tief getroffen. Nur wenig später sagte sie: »Maria, Du bist doch Hebamme. Darf ich in der Schwangerschaft noch Joggen und auf was muss ich bei der Ernährung achten?« Nie habe ich diese oft gestellten Fragen so gern beantwortet, zeigten sie doch Sophias Sorge um ihr ungeborenes Kind. Das Leben hatte gesiegt und bis mein Zug kam, unterhielten wir uns noch über Gewichtszunahme in der Schwangerschaft, Umgang mit Babys usw. Glücklicherweise stieg ich in den Zug und umarmte zum Abschied eine bildhübsche, strahlende Mama.

Im Zug schrieb ich noch eine Sms: »Liebe Sophia, lieber Michael! Ich glaube, Euer Kind hat eine sehr große Sehnsucht nach dem Leben und ich hoffe, dass ihr dieser Sehnsucht mit Würde und Liebe begegnen könnt!« Vor drei Wochen riefen beide an und erzählten von ihrer Tochter, die wunderschön und mit 2700 Gramm zwar drei Wochen zu früh, aber gesund geboren wurde. »Sie will sich nicht ablegen lassen, sie schläft immer am friedlichsten auf meinem Bauch oder auf Michaels Brust, ist das o.k.?« fragt mich Sophia. »Natürlich«, antwortete ich, »sie braucht Eure Wärme, da ist sie zuhause!«

Maria Grundberger